

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 3 (1819)

15 (12.4.1819)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-768917](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-768917)

Oldenburgische Blätter.

Nro 15. Montag, den 12. April, 1819.

U e b e r

die in den Jahren 1817. und 1818. vollendeten und in den Jahren 1819. und 1820. vorzunehmenden Gemeintheilungen im Herzogthum Oldenburg.

In den Jahren 1817. und 1818. sind von dem Herrn Kammersecretair und Gemeintheilungscommissair Niebour folgende Gemeintheilungen gänzlich zu Ende gebracht:

A. Im Jahr 1817. — 1. Die Osterburger Gemeinheit im Amt Oldenburg. 2. Die Elmloher und Almsloher im A. Ganderkesee. 3. Die Kleinfelder im A. Rastede. 4. Die Birsteler im A. Ganderkesee. 5. Die Benstrupper Mark im A. Edingen, 2341 Jücl groß. 6. Die Hövener Gemeinh. im A. Oldenburg. 7. Die Oldendorfer Mark im A. Edingen. 8. Die Barghorner Gem. im A. Rastede.

B. Im Jahr 1818. — 9. Die Wehner Gemeinheit im Amt Oldenburg. 10. Die Esperner im A. Westerstede. 11. Die Schlutter und Holzlamper im A. Ganderkesee. (Auf dem

Ueberschuß derselben ist die Colonie Adelsheide angelegt worden.) 12. Die Kuhlener im A. Westerstede. 13. Die Bümmersteder und Schmeelmoorer im A. Oldenburg. (Hiervon sind 681 Jücl, zur Dämpfung des Flugmoores, zur Holzcultur ausgegeben.) 14. Die Brinker im A. Rastede. 15. Die Horster oder Moorgrabener im A. Delmenhorst. 16—19. Die Korstrupper, Kleingarnholzer, Elmendorfer und Ohrweger im A. Zwischenahn. 20. Die Hasberger und Schohasberger im A. Delmenhorst. 21. Die Kleinsroscharder Mark im A. Edingen. 22. Die Lemstedter Mark im A. Cloppenburg. (Auf dem Ueberschuß derselben wird eine neue Colonie von etwa 20 Stellen angelegt werden.)

Diese 22 Gemeinheiten sind zusammen groß 14,575 Jücl 150 Qu. R. und sind taxirt (das Jücl im Durchschnitt zu 18 Rthlr. 17 Gr.) zu



273,734 Rthlr. 70 Gr. Zu Wegen, zu Weg- und Deich- Erde, zum Lehmgraben, zu Bleich- und sonstigen gemeinnützigen Plätzen, und zu den Befriedigungen sind verwandt worden 1215 Tück 35 Qu. R. Die dazugehörigen 754 Interessenten haben zur Abfindung erhalten 10,435 Tück 114 Qu. R. Der Ueberschuß von 2925 Tück 1 Qu. R. ist größtentheils bereits ausgewiesen.

C. Im Jahr 1819. werden folgende 14 Gemeinden zur Vertheilung kommen, die bereits vermessen und bonitirt, deren Gränz- und andre Streitigkeiten ausgeglichen, und weshalb die Ansprüche der Interessenten untersucht und festgesetzt, und die Theilungspläne entworfen sind: 23. 24. Die Gristeder und die Loyer Gemeinde im Amte Rastede. 25. Die Osterchepfer im A. Zwischenahn. 26. Die Barreler und Moordeicher im A. Delmenhorst. 27. 28. Die Littler und die Westerburger im A. Oldenburg, 3628 Tück groß. 29. Die Bümmmersteder im A. Oldenburg. 30. Die Hatter Wüsting im A. Wildeshausen, 2598 Tück groß, welche zu 74,546 Rthlr. taxirt sind. 31. Die Hurreler im A. Gandersee. 32. 33. 34. Die Lastrupper, die Groß- Koscharder und die Hameler M., sämtlich im A. Ebnin- gen. 35. Die Mühler im A. Steinfeld. 36. Der Hasberger Kirchen- Esch im A. Delmenhorst. (Dieser Esch besteht ganz aus cultivirtem Lande, und wird bis jetzt von den Interessenten abwech-

selnd, während 3 Jahre beackert und während 3 Jahre zur gemeinschaftlichen Viehweide benutzt; er wird verkoppelt, und die gemeinschaftliche Benutzung aufgehoben werden.

Diese 14 Gemeinden, (23 — 26.) zu welchen 815 Interessenten gehören, sind zusammen 14,137 Tück 75 Qu. R. groß, und sind taxirt zu 280,047 Rthlr. 66 Gr.

D. Folgende 14 Gemeinden sind bereits vermessen und bonitirt, und es wird im J. 1819. die Ausgleichung der verschiedenen Streitigkeiten, die Regulirung der Ansprüche der Interessenten u. und die Anfertigung der Theilungspläne vorgenommen werden: 37. 38. 39. Die Seggerner Gemeinde, die Westersteder G. und die Hallstrupper G., sämtlich im Amte Westersteder. 40. Die Poggenwohler im A. Wildeshausen. 41. Die Stiekgräfer im A. Delmenhorst. 42. 43. Die Kirchkimmer und die Steinkimmer im A. Gandersee. 44. Die Jeddeloher im A. Zwischenahn. 45. 46. 47. 48. Die Urender Mark, die Strücklinger M., die Bollinger M., und die Ramsloher Mark, sämtlich im A. Friesoythe. 49. Die Pie- ner Mark im Amte Ebnin- gen.

Diese 14 Gemeinden (37 — 50.) sind zusammen 8912 Tück 44 Qu. R. groß, und sind taxirt zu 125,213 Rthlr. 17 Gr.

E. Außer den letztgedachten 14 Gemeinden (37 — 50.) sind zwar noch

3 Gemeinden bereits vermessen und bonitirt, nämlich: 51. Die Deich- und Sandhauser Gemeinheit im Amte Delmenhorst. 52. Die Zimmerlager Mark im A. Lönningen, und 53. die Lohner M. im A. Steinfeld. Da aber die davon aufgenommenen Char- ten noch nicht berechnet sind, so kann der Inhalt derselben noch nicht genau angegeben werden. Man kann die Größe der 3 Gemeinden ungefähr zu 1400 Jück und ihren Taxationswerth zu 25000 Rthlr. annehmen.

Obige 53 Gemeinden sind ver- messen worden durch die Herren: Cond. Becker, Cond. Behrens, Lieut. Dros- ste, K. W. Hildebrand, A. B. Hü- ner, Cond. Hullmann, Cond. Hun- dertpfund, Lieut. Nieber, Lieut. Niens- burg, C. Peters, Lieut. Prott und Cond. Teuto.

F. Im J. 1819. sollen noch 17 Gemeinden begränzt, vermessen und bonitirt werden; nämlich: 54. Die Lehmdor Gemeinheit im Amte Rastede. 55. 56. 57. Die Aker, Bokeler und Westerloyer im A. Westerstede. 58. 59. 60. 61. 62. Die Schneller Mark, die Suhler M., die Glubinger M., die Auener und die Holtshauser M., die Hemmeler Mark, sämtlich im A. Lönningen. 63. Die Düper M. im A. Steinfeld. 64. Die Wüftinger G. in den Aemtern Ganderkesee und Oldenburg. 65. 66. Die Hengster- holzer und Gruppenbührer im Amt Ganderkesee. 67. Die Rittermuer im

A. Wildeshausen. 68. 69. Die Barler, Drinker G. und der Strö- hen im A. Delmenhorst. 70. Die Scharler Mark im Amte Friesoythe.

Von diesen 17 Gemeinden (54 — 70.) kann natürlich der Flächen- inhalt noch nicht angegeben werden, und noch weniger der Taxationswerth. Es wird aber wenigstens jener 12000 Jück und dieser 200,000 Rthlr. betragen.

Sämtliche oben specificirte 70 Ge- meinheiten enthalten also zusammen ei- nen Flächeninhalt von 51,025 Jück 109 Qu. R. und einen Taxations- werth von 903,996 Rthlr. 9 Gr. — Jener Flächeninhalt beträgt über 4 Quadrat- Meilen; mehrere Deutsche Bundesstaaten haben nicht einmal diese Größe. — Diese Gemeinden kön- nen sogleich nach der Theilung der Cul- tur unterworfen werden, und arbeits- same Menschen werden künftig da ihr reich- liches Auskommen finden, wo bisher nur Heidschnucken kümmerlich ihr Leben fristeten. Wo Menschen nur Gele- genheit haben, ihren Unterhalt zu er- werben, pflegen sie sich auch baldigst einzufinden; mithin darf man anneh- men, daß ein großer Theil von den ob- gedachten 51000 Jücken gewiß auch in einigen Jahren der Fruchtproduc- tion unterworfen, und dadurch die Be- völkerung dieses Landes ansehnlich ver- mehret werden wird.

Die obbenannten 70 Gemeinden machen nur einen kleinen Theil derje-



nigen aus, welche noch getheilt werden sollen. Man wird sich nach dem dabey angegebenen Flächeninhalt derselben einen ungefähren Begriff von dem außerordentlich großen Umfange derjenigen Flächen machen können, welche im ganzen Herzogthume, vorzüglich aber in dem vormals Münsterschen Antheile desselben, noch fast völlig unbesucht und wüste liegen. In den vormals Münsterschen Aemtern sind überhaupt erst 4 Gemeinheiten (und zwar von dem Commissair Niebour) getheilt worden. Dort ist in dieser Hinsicht noch das meiste zu thun übrig; wogegen in manchen Aemtern des ältern Theils des Herzogthums das meiste schon vertheilt ist.

Wie sehr muß die Bevölkerung des Landes nicht zunehmen, wenn sämtliche Gemeinheiten erst getheilt und cultivirt sind! An dem erstern wird thätig gearbeitet; möge das letztere auch aller Orten mit demjenigen Eifer betrieben werden, welcher diesem so nützlichen Unternehmen so sehr zu wünschen ist!

Die Einwohner in den vormals Münsterschen Aemtern zeichnen sich ganz vorzüglich in Hinsicht der Cultivirung der ihnen bey der Gemeinheitstheilung zufallenden Grundstücke aus. Die Bauerschaften *Benstrup* und *Tennstedt*, deren Gemeinheiten resp. 1817. und 1818. getheilt sind, haben jetzt schon außerordentlich viel gethan, um sich das ihnen zugefallene Land nutzbar zu machen.

Bei der *Benstrupper* Gemeinheitstheilung wußte der Commissair *Niebour* zwey Zeller und fünf Ködter dahin zu vermögen, daß sie sich verbindlich machten, ihre, in dem sehr enge und feuergefährlich gebauetem Dorfe befindlichen, weit von ihren Ländereyen entlegenen Wohn- und Wirthschaftsgebäude abzubrechen, und in den ihnen in der Nähe ihrer Ländereyen zugefallenen Abfindungsplacken wieder aufzubauen, wodurch ihnen zwar bedeutende Kosten verursacht worden, wogegen sie aber nun auch den großen Vortheil genießen, daß sie an Dünger und Erndtesühren außerordentlich viel ersparen und weniger Arbeits-Vieh zu halten brauchen, weil sie jetzt den größten Theil ihrer Ländereyen aus ihren umgebauten Häusern übersehen, und also auch Domestiken und Arbeiter beständig unter Aufsicht haben können.

Bei der *Tennstedter* Gemeinheitstheilung mußte, um den *Tennstedter* Bruch zu jeder Zeit entwässern zu können, ein etwa 12000 Fuß langer Abzugs-Canal gegraben werden, welcher unter der Leitung der Theilungs-Commissiön, während man mit der Vertheilung beschäftigt war, von den Interessenten, unter einiger freywilligen Beyhülfe der Nachbarn, völlig zu Stande gebracht ist. Durch einen mit Bäumen bewachsenen Bruch, in einer Länge von ungefähr einer Stunde Weges, einen neuen Bach zu graben, ist wahrlich keine Kleinigkeit, und denselben noch verzeugeten die Interessenten nicht



an der Ausführung, nachdem man ihnen den Nutzen dieses Unternehmens nur erst recht anschaulich gemacht hatte. Sie gingen nicht allein mit fröhlichem Muthe an diese große und mühevolle Arbeit, sondern brachten selbige auch, in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit, sehr gut zur Ausführung; und jetzt haben viele die ihnen zugefallenen Bruch-
Antheile (welche ehemals, der mangelnden Entwässerung wegen, nur etwas, zum Theil verkrüppeltes Ellern-Brandholz und eine schlechte, oft ungesunde Viehweide gaben) schon in die besten Wiesen verwandelt.

Beide Thatsachen bezeugen den Eifer, mit welchem man in den vormals Münsterischen Aemtern den dort bisher ganz unbekanntem Gemeinheitsheilungen entgegen kommt. Dieser Eifer verdient wohl eine öffentliche Anerkennung; und das Benehmen der Eingefessenen beyder Dorfschaften bey der Gemeinheitsheilung kann als Muster den übrigen zur Nachahmung vorgestellt werden.

Welch ein außerordentliches Capital Werth in den noch nicht vertheilten Gemeinheiten enthalten ist, davon kann man sich einen ungefähren Begriff machen, wenn man bedenkt, daß die ober-

wähnten 70 Gemeinheiten in ihrem jetzigen wüsten Zustande zu beynähe einer Million Thaler von unpartheyischen beeidigten Taxatoren und Bonitätssehern taxiret sind. Diese Summe enthält aber bey weitem den wahren Werth der Gemeinheiten noch nicht. Dieser braucht Behuf der Theilung nicht ausgemittelt zu werden; die richtige Bestimmung der Werth-Verhältnisse der verschiedenen Arten von Ländereyen gegen einander ist dabey genügend. Auch ist das Jück im Durchschnitt nur zu etwa 19 $\frac{2}{3}$ Rthlr. taxiret, obgleich viel Grünland mit vertheilt ist, oder werden wird, wovon das Jück über 200 Rthlr. in dem jetzigen Zustande desselben, werth ist. Welchen Werth können die obgedachten 15025 Jück aber erhalten, wenn sie dereinst bestmöglichst cultiviret sind? Der Grund und Boden, vorzüglich die darin steckende Productions-Kraft, ist gewiß das größte Capital einer betriebsamen Nation. Es ist Schade, daß wir selbiges hier noch nicht allenthalben dermaßen benutzen, wie wir wohl könnten und sollten; doch wollen wir auch hierin einem immer weiter gehenden Fortschreiten mit fröhlichem Muthe entgegen sehen.

Möhren als Pferdefutter.

Die Benutzung der Möhren (gelbe und rothe Wurzeln) ist vielfach. Für den Menschen sind sie ein gutes

Gemüse, im Sommer und Winter, für Kühe und Schweine ein treffliches Mastfutter. Eine merkwürdige, in



England täglich allgemeiner werdende Benutzung derselben ist die, zur Pferdesfütterung. Schon lange weiß man, daß die Pferde sie gerne fressen, daß sie ihnen gut bekommen, und als Mittel gegen Druse, Dampf und andere Krankheiten angerühmet worden sind. Daß sie aber eine völlig hinreichende Fütterung für die schwersten Arbeitspferde, ohne alles Korn und, wenn man will, ohne alles Heu, abgeben, ist erst in neuern Zeiten in England anerkannt worden. In Suffolk wird die dortige starke Race von Pferden bey der schwersten Arbeit von Michaelis bis Ostern damit unterhalten. — Einige geben Heu dazu, andere nicht, sondern nur etwas Stroh, um den Durchfall zu verhindern. Von sehr wenigem wird etwas Hafer dabey gesfüttert, welchen die Pferde auch verschmähen, wenn sie Möhren genug haben. Ein Arbeitspferd erhält täglich 50 Pf., oder etwas mehr, je nach dem demselben etwas als Beyfutter gereicht wird. Man behauptet dabey, daß man mit 1 Acre Möhren eben so weit komme, als mit 4 Acres des besten Hafers.

Zum Möhrenbau eignet sich am besten ein lockerer fetter Boden, und man thut wohl, den Acker, welcher dazu bestimmt ist, im Herbst zu pflügen, nach einiger Zeit bey trockner Witterung denselben abzueggen, dann kurzen

verfaulten Dünger darüber zu fahren, diesen tief unterzupflügen, und nun den Acker ruhen zu lassen. Im Frühjahr pflüget man zur Saat, egget den Acker zart ab, und säet den vorher stark geriebenen Samen vermittelst einer blechernen trichterförmigen Röhre in Reihen von 10 bis 14 Zoll aus einander (man drillt ihn). Damit die Reihen in gerader Linie gleich weit von einander kommen, bedient man sich einer großen Harke von 6 bis 8 Fuß Breite, (Marqueur) deren Balken durchlöchert ist, damit man nach Gutdünken 6, 7, oder 8 Zacker hineinstecken kann, welche die Linien vorzeichnen, in die man säen will. Jetzt nimmt man die blecherne Röhre, und hält den geriebenen Samen zwischen 3 Finger, und läßt ihn, während man mittelmäßig fortgeht, und beständig reibt, durch die Röhre fallen. Ist die Witterung trocken und der Boden leicht, so walzet man den Acker. Sind die Möhren aufgegangen, so verdünnt man sie in den Reihen bis auf 6 Zoll, und bedient sich dazu eines, an einem langen Stiele befestigten krummen Messers, welches an beyden Seiten gleich scharf ist. Die Zwischenräume der Reihen werden geschaufelt, so oft es nöthig, um das Gedeihen der Wurzeln zu befördern, und durch Vertilgung des Unkrauts den Acker für eine künftige Fruchtsaat vorzubereiten.

— f.

— f.



Etwas über die Läusekrankheit des Rindviehes.

Eine sehr gewöhnliche Erscheinung ist es, daß das Rindvieh in den Ställen im Winter von den bekannten Schwarzerthieren — den Läusen — gequält wird. Mag es der Fall seyn, daß selbige, wie mehrere öconomische Schriftsteller, unter andern Leopold, behaupten, mehrentheils eine Folge schlechter Fütterung sind, so sieht doch auch wohl der Landmann, der in letztem Falle nichts versäumt, daß sein Vieh von diesen Thierchen befallen wird. Da für das Gedeihen des Rindviehes neben dem guten Futter durch nichts besser gesorgt werden kann, als durch Keinklichkeit, so pflegt auch gewöhnlich der Landmann gleich Mittel anzuwenden, um sein Rindvieh von den beschwerlichen Gästen zu befreien. Die unschädlichsten und manchmal — wenn auch, wie dem Einsender von erfahrenen Landwirthen erzählt wurde, nicht immer — zweckdienlichen Mittel sind, wenn schlechtes Futter mit Ursache seyn sollte, daß man gleich für besseres Futter sorgt, und äußerlich Kübel und jedes andere Del, besonders wenn es ranzig ist, einreibt, oder eine Lau-

ge von Urin und schlechtem Taback bereitet, womit das leidende Thier gewaschen wird. Manche Landwirthe wenden aber in dieser Hinsicht ein Mittel an, wovor mit Recht gewarnt werden muß. Sie waschen nämlich solche Thiere mit Wasser, worin Arsenik oder Hüttenrauch durch Kochen aufgelöst ist. Wird auch bey Anwendung dieses Mittels mit solcher Vorsicht zu Werke gegangen, daß Menschen ihre Gesundheit dabey nicht einbüßen — wie oft mag dies jedoch nicht der Fall seyn —, so wird auf der andern Seite doch die Noth des Rindviehes nicht vermindert, sondern vermehrt, und manchmal der Tod unfehlbar herbeigeführt. An Beispielen, die das Letztere beweisen, fehlt es nicht. Sollte daher Jemand im Besitze eines Mittels seyn, wodurch dem Rindviehe in genannter Krankheit ganz sicher ohne Gefahr für Menschen und Thiere geholfen werden könnte, so würde er sich durch öffentliche Bekanntmachung desselben in diesen Blättern gewiß den Dank mancher Landwirthe erwerben.

... th.

Reis, Nudeln und Sago aus Kartoffeln.

Man koche geschälte Kartoffeln, (am besten über Dampf) stampe oder drücke sie zu Mus, thue ein klein wenig Butter dazu. Dann drücke man das

Mus durch einen nicht zu feinen Durchschlag oder Sieb. Es fällt in Körnern oder Würmchen-ähnlichen Stücken ab. Diese trockne man auf Papier, und



hebe sie in einem Beutel zum Gebrauch auf. Soll es Sago: ähnlich werden, so schüttele man die kleinen Stücke in einem Geschirr; dann werden sie ründlich.

Je nachdem der Durchschlag große oder kleine Löcher hat, erhält man Reis oder Nudeln, und durch Schütteln Deutschen Sago.

Versuch mit der Aussaat des Winterweizens.

Ein im Butjadingerlande wohnender Landmann machte daselbst im Jahr 1817. den Versuch, seinen Winterweizen nicht im Herbst, sondern erst am 17ten Februar zu säen, nachdem er das Land den Herbst vorher gehörig zur Weizensaat hatte pflügen lassen, worauf vorher Feldbohnen gebaut waren. Er säete 2 Jahre: alten Weizen auf dies im Herbst gepflügte Land, und eggete ihn gehörig ein. Er ging vortrefflich hervor, blieb rein von Brandweizen, und obgleich die damalige ungünstige nasse Witterung der Weizenerndte sehr schadete, so war

doch die Erndte auf diesem Lande sehr einträglich. Es scheint hieraus zu folgen, daß, wenn die Witterung des Monats Februar es erlaubt, zu säen und zu eggen, man es wagen könne, in diesem Monat Winterweizen zu säen, welcher dem früher gesäeten zuvor kommt, weil er mehr in seiner Kraft bleibt, indem er durch den oft harten Winter nicht so sehr leidet, als jener. Durch häufigere ähnliche Versuche wird die Sicherheit des obigen Verfahrens erst bestätigt werden.

M.

S.

Der vorsichtige Gastwirth.

Ein Reisender fand einst in einer Dorfschenke in der Gaststube mehrere Spieltische geordnet, und auf jedem Stuhl an denselben einen Stock. „Wo: zu diese Stücke?“ — „Mein Herr!“ erwiderte der Wirth, „bey den Spielen meiner Gäste, die sich hier bald

einfinden werden, geht es selten ohne Prügeley ab, und dazu pflegen sie denn wohl die Beine aus den Stühlen zu brechen; um nun meine Stühle ganz zu behalten, lege ich gleich für jeden einen Stock zurecht.“